

scharf**fokus**08'3



schar**editorial**

Wollen wir wachsen – und wenn ja, wie und wo?

Thomas Feurer, zukünftiger Stadtpräsident

Wer sich zu Wachstum bekennt wird in Frage gestellt. Das ist richtig so. Und deshalb müssen Fragen zum Wachstum offen diskutiert und immer wieder abgewägt werden. Denn daraus ergeben sich Konsequenzen für alle Aspekte der Gesellschaftsentwicklung und ganz besonders für die Planung. Dazu gehört für die öffentliche Hand die Infrastruktur von Bildungseinrichtungen, Gesundheit, Alter, Verkehr, Energie- und Wasserverteilung sowie Entsorgungsstrukturen. In einem anspruchsvollen Staatswesen gehören dazu aber auch das Kultur-, Sport und Freizeitangebot sowie eine funktionierende Verwaltung vor Ort und interaktive Informationssysteme via Internet. Für die privaten Bauträger und Investoren sind die Verfügbarkeit von attraktivem Bauland und verlässliche Angaben über die Zonenplanung für ein Engagement entscheidend. Alle diese Bedürfnisse stehen deshalb sofort auf der Traktandenliste, wenn eine Weiterentwicklung des Gemeinwesens zur Debatte steht. Der Schaffhauser Stadtrat hat sich stets für ein qualitativ ausgewogenes Wachstum ausgesprochen und er wird dies auch in Zukunft tun. Qualitativ aus-

gewogen heisst konkret, dass wir einen guten Bevölkerungsmix aus allen Generationen anstreben und ein Dach für das ganze Spektrum unserer Gesellschaft sein wollen. Dabei sind hochfliegende Wunschvorstellungen und Luftschlösser gerade in jetziger Zeit fehl am Platz und behindern die Kontinuität. Wir wollen eine normale Stadt sein, die ihre Chancen wahrnimmt und in der sich die Menschen wohl fühlen.

Wohl niemand kann bestreiten, dass wir in der Ansiedlung von Unternehmen dank einer professionellen Wirtschaftsförderung grosse Erfolge verzeichnen konnten und gleichzeitig bei der Bevölkerungsentwicklung seit Jahren stagnieren. Trotz reger Bautätigkeit konnten wir lediglich den gestiegenen eigenen Wohnraumbedarf ausgleichen und praktisch keine zusätzlichen Einwohnerinnen und Einwohner gewinnen. Gleichzeitig wachsen unsere Nachbarstädte in den Kantonen Zürich und Thurgau überproportional und auch fast alle Nachbargemeinden diesseits und ennet dem Rhein konnten markant zulegen. Das passt schlecht in eine Landschaft, die eine Entwicklung im Zentrum – Stichwort verdichtetes Bauen – gegenüber dem endlosen Landverschleiss an der Peripherie samt energieaufwendigen Folgen favorisieren sollte.

Mit den neuen Mitgliedern der Stadtregierung mitverantwortlich für die Entwicklung der Kantonshauptstadt – die auch das wirtschaftliche sowie kulturelle Zentrum der Region ist –, muss uns die Zukunft deshalb brennend interessieren, und die Rezepte für eine gedeihliche Entwicklung müssen in unseren Legislaturzielen klar und nachvollziehbar abgebildet sein. ‚Wohin wollt Ihr mit dieser Stadt?‘ und ‚wie wollt Ihr diese Ziele erreichen?‘ muss für die Bevölkerung und die Mitarbeitenden in der Verwaltung unmissverständlich beantwortet werden können. Das ist anspruchsvoll in prosperierenden Zeiten und noch mehr, wenn sie unsicher sind. Trotzdem ist reine Reaktion auch in Turbulenzen kein Erfolgsrezept. Auch in unsicheren Phasen muss agiert und gestaltet, müssen Weichen gestellt und nachhaltig entschieden werden. Vielleicht bietet sich ja gerade jetzt die Chance, das Notwendige und Richtige zu tun, für das uns in Zeiten des Überflusses der Blick etwas verloren gegangen ist. Dazu gehört neben sorgfältigem Abwägen auch die Kraft und die Phantasie, vorher Unmögliches zu denken. Zum Beispiel Allianzen über Partei-, Gemeinde-, und Kantons-grenzen, aber auch über gesellschaftliche Hürden hinweg. Fast automatische Überschüsse in den privaten und öffentlichen Haushalten sind wohl für längere Zeit vorbei

und zwingen uns zu neuen Planungen über das Ziel und die Etappen unserer Reise in die Zukunft. Neben knappen Mitteln wird die Energiefrage im Mittelpunkt stehen und jede Investition in mehr Unabhängigkeit von Energieträgern ist aus diesem Blickwinkel richtig bzw. nachhaltig.

Meine Vision ist die einer Stadt, die sich nicht in Graben- und Turmkämpfen verliert, sondern ein Ort ist, an dem eben Grenzen überwunden werden und aktiv gestaltet werden kann. Dazu gehören der Respekt vor der Meinung anderer und manchmal auch das Loslassen von eigenen Positionen, um Schritte nach vorne zu ermöglichen. Weit liegen die Ideen und Forderungen oft nicht auseinander, und der Gescheitere gibt dann eben nach, damit die Sache nicht scheitert. Ich wünsche mir vor allem von den Gestaltern des öffentlichen Raumes – und das sind alle Architekten und Baumeister – offene Diskussionen und Konsensfähigkeit. Nur dann können Prozesse auch zu Resultaten und einem gesunden Wachstum führen.

Und darauf freue ich mich.

scharfaktuell

Veranstaltung vom 14. 8. 2008 im Forum Vebikus
„scharf nachgefragt“ bei Mäni Frei, Frei, Partner. Werbeagentur AG Neuhausen

Cornelia Wolf, Bericht
Christian Wäckerlin, Moderation, Fragen
Katharina Bürgin, Bilder vor Ort
August 2008

Schon vor ihrem offiziellen Start hat die jüngste Kampagne von Mäni Frei allerorts Diskussionen ausgelöst. Das Schaffhauser Architektur Forum wollte wissen, welche Auswirkungen „Schaffhausen – ein kleines Paradies“ auf die bauliche Situation in der Stadt und im Kanton möglicherweise hat. Es bot Mäni Frei Gelegenheit, seine Kampagne einem an Architektur und Stadtentwicklung interessierten Publikum zu präsentieren und sich den scharf(en)-Fragen und der Diskussion mit dem Publikum zu stellen.

Bildsequenz als Referenz:
Duane Michals "Paradise Regained"
Fotografie 1968



Vor der grossformatigen Projektion von Duane Michals Bildsequenz „Paradise regained“ stellt Christian Wäckerlin, scharf-Präsident und Moderator, zum Auftakt des Abends die Frage in den Raum: Wenn es stimmt, dass wir im Paradies leben, sind wir alle Adam und Eva – und Mäni Frei ist die Schlange mit dem Apfel. Beissen wir Schaffhauser an?



Referat:
«Schaffhausen – ein kleines Paradies»
Zu Anfang seiner Ausführungen betont Frei, dass seine Kampagne nicht eine Image- oder Werbekampagne, sondern eine Positionierung sein soll. Die Positionierung eines Gebiets basiert, so Frei, auf der These: Identität kommt vor Image, Identität bildet Image. Er vergleicht mit der Art sich zu kleiden: unsere Kleidung gibt uns eine Eigenheit, eine Identität und dementsprechend verleiht uns diese Identität ein Image. In den letzten Jahren sind viele Firmen nach Schaffhausen gekommen, und wir stehen im Standortwettbewerb stark da. Gleichzeitig leiden wir an Überalterung und mit zunehmender Mobilität ziehen die Jungen nach Zürich. Die Ressource „Fachwissen“ ist ausserordentlich wichtig für uns, und es ist essenziell, Fachwissen nach Schaffhausen zu bringen. Eine unserer Aufgaben während der nächsten 4-8 Jahre wird sein zu erreichen, dass Schaffhausen neu wahrgenommen wird. Mit neuen Begriffen, nicht mehr nur mit dem Altbekanntem, das einem beim Stichwort Schaffhausen in den Sinn kommt: Rhein Rheinfall, Munot, schöne Altstadt, seltsamer Dialekt, Schwabentor...

scharfaktuell

Gemäss einer Umfrage können sich lediglich 13% der Befragten vorstellen, in Schaffhausen zu leben, 64% eher nicht bzw. garantiert nicht. Um diese Bilanz zu verbessern, muss sich Schaffhausen auf ein Profil fokussieren, welches auf bestehenden Stärken basiert. Und es muss dieses Profil kommunizieren.

Für Schaffhausen einzigartige Elemente sind:

- Leben (klein, überschaubar, man kennt sich)
- Erholung (Rhein, Randen)
- Wege (kurze Wege zur Arbeit, zum Einkaufen etc.)
- Wohnen (günstig)
- Genuss (Wein, Gastronomie)
- Status (IWC, Hallen für neue Kunst)
- Kultur (Museen, Kammgarn)

Diese Elemente machen Schaffhausen begehrenswert, und Ziel muss sein, begehrenswert zu bleiben.

Als Beispiele gelungener Imageveränderungen nennt Frei Orte, an denen mit moderner Architektur Meilensteine gesetzt wurden: Luzern (früher konnte man von Luzern die Kapellbrücke, heute ist es das KKL), Graz, das neben

historischen Kirchen Architektur vom Modernsten stellt, der Platz des Himmlichen Friedens Tiananmen, der traditionelle - und moderne Bauten vereint.

Mäni Frei weiter: „Was in Schaffhausen dem Munot entgegengesetzt werden könnte, hat noch keiner gewagt zu fragen. Munot und Rheinfluss sind zwar alt bekannte 'Hüllen', denen heute aber ein neuer Inhalt fehlt. Es gibt kaum Gründe, einen Besuch auf dem Munot oder am Rheinfluss zu wiederholen.“ Schaffhausen braucht neue Leuchttürme, eine Marke, die Bedeutung, Vertrauen und Identität gibt: „Marke – markieren – merken“ (englisch: 'Brand' – einbrennen) Frei nennt als Schaffhauser Beispiel den "Monolith", der im Januar vorgestellt wurde. Es ist noch nicht einmal klar, wie der "Monolith" aussehen wird, aber das Wort hat sich bereits in den Köpfen festgesetzt.

Nebst dem Bekenntnis „wir versprechen nur, was wir halten können“ soll auf allen Ebenen von Freis Positionierung das Credo gelten:

- Standort: wir sehen unsere Lage und Grösse als Vorteil

- Natur: wir tragen Sorge und pflegen sie und lassen ihr Raum (Dazu Frei: „Man hat mir schon vorgeworfen, ich wolle Rebberge verbauen, ich weiss nicht, woher das kommt.“)
- Familie: wir fördern sie und sehen sie als Basis unserer Zukunft
- Gastgeber: wir freuen uns über Besucher
- Offenheit: wir interessieren uns für Neues und Ungewohntes
- Entwicklung: wir entwickeln unser kleines Paradies permanent weiter

Die Kampagne wurde Ende August beim Stadtfest mit einer Umfrage gestartet. Im September folgten Info-Flyer als Zeitungsbeilage, eine Titelstory in „al dente“, ein Imagefilm und ein Song. Im Oktober wurde das Ergebnis der Flyerumfrage veröffentlicht und Schaffhausen war Gastkanton an der Zuger Messe.

Zielgruppe der Kampagne sind Personen aus dem Grossraum Zürich, 25- bis 45-jährig, mit Familie oder dem Wunsch, eine Familie zu gründen.

scharf nachgefragt:

Die Fragen beziehen sich auf das von Mäni Frei im Referat erwähnte Credo. Die Bilder illustrieren die Fragen bewusst plakativ.



1. Die Identifikation „kleines Paradies“ äussert sich bei den meisten Leuten in der individuellen und persönlichen Wohnform. Diese visualisiert in unterschiedlichsten subjektiven Vorstellungen, was unter „schön, ästhetisch, paradiesisch“ oder der entsprechenden Umkehrung dieser Begriffe verstanden wird. Das kollektive Bewusstsein, sich mit dem öffentlichen Erscheinungsbild konstruktiv auseinander zu setzen, leidet unter diesem Individualismus, und es resultiert der bekannte „Einheitsbrei“, den wir in jeder Region wahrnehmen können. Wie vermittelst Du den SchaffhauserInnen deine Botschaft einer Identifikation mit der Region Schaffhausen angesichts dieser Problematik?

scharfaktuell

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Leuten zu sagen, wie sie sich kleiden, wie sie leben und wohnen sollen. Aber: je mehr gute Architektur – soweit sich „gut“ überhaupt definieren lässt – einen umgibt, desto mehr wird man sich dafür begeistern. Als Beispiel möchte ich Ikea nehmen: vor 20 Jahren sah man einfach nur Holzgestelle, heute wird dort ziemlich gutes Design geboten. Ich weiss nicht, ob diese Treppensiedlung auf dem Bild schlimmer ist als die gelben Häuser weiter vorne... Es gibt Leute, die sich hier wohl fühlen. Es ist unser aller Aufgabe zu definieren, was als gut und schön gelten soll.



2. Was hat Schaffhausen konkret zu bieten? Was ist denn der „USP“, das Schaffhauser Alleinstellungsmerkmal, das anderen Regionen gegenüber Wettbewerbsvorteile bringt?

Die Baulandreserven sind sehr beschränkt. Aussergewöhnliche Wohnlagen,

die neu bebaut werden könnten, lassen sich an einer Hand abzählen. Was können Stadt und Kanton konkret unternehmen, um dieses Handicap wett zu machen?

Ich glaube nicht, dass sich Architektur auf eine Region beziehen kann. Mit dem kleinen Paradies hat das nichts zu tun. Das kleine Paradies ist die Grundlage des Lebens hier in Schaffhausen. Die Architektur, die Entwicklung des ländlichen Raums wird von Angebot und Nachfrage gesteuert.



3. Du erwähnst die marketingstrategische Methode der Stadt Graz, die bekanntlich mit der „Blob-Architektur“ des neuen Museums auf dem „Bilbao-Effekt“ mitsurfen wollte: Standortvorteile mittels spektakulärer Stararchitektur konstruieren. Wäre das deiner Meinung nach in Schaffhausen auch eine Methode, um nebst Munot und Rheinfall gezielt neue 'USP' zu konstruieren?

Wie vermittelt man das der breiten Bevölkerung, die, gemäss diversen aktuellen Leserbriefen bereits mit der neuen, in Schaffhausen kürzlich realisierten Architektur ein zwiespältiges Verhältnis pflegt?

Ich glaube, dass eine spektakuläre Architektur einer Region sehr hilft, Publizität zu erlangen. Ich bin nicht sicher, ob ein Stararchitekt beigezogen werden muss, ein Einheimischer kann das vielleicht auch. Im SIG-Areal zum Beispiel könnte etwas Symbolhaftes entstehen. Oder, um den „Monolith“ nochmals zu erwähnen und die Idee „Wein baut – Wein bau“: In Österreich und in Süddeutschland gibt es in dieser Hinsicht grossartige Sachen, und auch dem Klettgau würde neue Architektur, die Sinn macht und sich integriert, gut stehen. Ich betone aber nochmals, dass aus dem Inneren das Äussere kommen muss, nicht umgekehrt.



4. Wenn wir zur Auflösung unseres Handicaps (knappe Baulandreserven) ungewohnte Ressourcen nutzen sollen, müssten solche Vorstellungen wie auf dem Bild eigentlich bald möglich sein, obwohl wir dann deinem zweiten Credo „Sorgfalt gegenüber der Natur“ sicher widersprechen werden. Wie lange kann „Verdichtung nach innen“ auf Kosten von Freiräumen praktiziert werden? Ist es nicht heute schon unheimlich dicht?

Ich bin kein Bauspezialist. Ich weiss nur, dass ich in Schaffhausen bauen wollte und nichts gefunden habe. Aber ich gehöre auch nicht zur Zielgruppe. Zur Zielgruppe gehören Menschen, denen in Zürich zu teuer war, was in Schaffhausen bezahlbar ist. Wir leben in einer freien Marktwirtschaft, nicht in einer Diktatur. Wir haben eine gut funktionierende Bauland-Datenbank. An der Rheinhalde habe ich persönlich nichts gefunden, aber in Zürich auch nicht.

scharfaktuell

Publikums-Diskussion:

Das durchaus kritische Publikum hat verschiedene Fragen und Einwände vorgebracht. Hier die Wichtigsten und Interessantesten:

Wenn Mäni Frei seine Kampagne nicht als Werbekampagne, sondern als Positionierung versteht, wie soll ein diffuser Begriff wie „Paradies“, unter dem jeder etwas anderes versteht, eine Positionierung ermöglichen? Und: Der Slogan „Paradies“ ist doch für viele andere Schweizer Regionen anwendbar. Was ist der erwartete Effekt, was muss in den 4 Jahren passiert sein, damit die Positionierung ein Erfolg war?

Der Begriff „Paradies“ löst positive Reaktionen aus. Paradies liegt nahe bei Genuss, Natur. Natürlich gilt der Begriff auch für andere Regionen, aber kaum eine andere Gegend wird sich nun auch „kleines Paradies“ nennen. Man will mit den 7 Leitsätzen etwas bewegen, eine Diskussion entfachen. Damit daraus eine Identität erfolgt, muss man auch leben nach diesen Grundsätzen. Das Ziel ist, junge Menschen mit Familienwunsch hierher zu bringen und neue Firmen anzusiedeln.

Denkst Du, dass das Schaffhauser Lebensgefühl (kleine Stadt, man kennt sich...) bestehen bleibt, auch mit den vielen neuen Leuten?

Ja.

Es ist wichtig, dass sich etwas bewegt, dass wir uns weiter entwickeln, aber wir müssen uns auch an uns selbst richten mit dem Credo und nicht nur an Leute, die wir herholen wollen. Wir müssen auch an uns selbst arbeiten. Gibt es etwas, das in diese Richtung geht?

Das Projekt geht über 6-8 Jahre. Man kann keinen Schalter kippen. Die Kampagne hat bereits jetzt schon etwas erreicht, indem man darüber redet.

(Einwand Zuhörer: Es gibt Stadträte, die haben von der kantonalen Kampagne aus der Zeitung erfahren und waren nicht mit einbezogen in die Planung und Lancierung.)

In den letzten Jahren ist schon viel passiert. Der Güterhof ist ein tolles Beispiel – Sushi in Schaffhausen! – und auch aus dem Schweizerhof wird sicher etwas Positives werden.

Braucht es denn in Schaffhausen eine Sushi-Bar? Muss man mit der Tendenz, Grossstädten nachzueifern, nicht aufpassen, damit das Paradies nicht beliebig wird?

Ist es nicht Schade, wenn wir Zürich hinterher eilen? Man kann heutzutage in jeder Stadt Fotos machen, die beliebig austauschbar sind. In Schaffhausen sollen eigenständige Dinge gemacht werden und keine Beliebigkeiten.

Das Paradies ist eine Bühne, auf der Akteure tätig sind. Thema ist, was auf der Bühne stattfindet.

Zum nachhaken: was genau soll 2012 an messbaren Zielen erreicht sein?

- junge Paare mit Familie oder Familienwunsch will man hier haben
- Firmen sollen hierher kommen, denn die Mitarbeiter haben hier ein Paradies
- In Schaffhausen muss das Bewusstsein gestärkt werden, dass wir stolz sein können auf unsere Region, wir müssen aber etwas tun, dass neue Familien kommen und sich hier wohl fühlen.

scharfaktuell

Veranstaltung vom 2. 9. 2008 im Kulturklub Haberhaus
Referat von Catherine Blum, dipl. ing. Landschaftsarchitektin FH, Zürich
„Watertouch – das städtische Rheinufer aus der Sicht der Landschaftsarchitektin“

Cornelia Wolf, Bericht
Christian Wäckerlin, Moderation, Fragen
Katharina Bürgin, Bilder vor Ort
Oktober 2008

Die Schaffhauserin Catherine Blum wählte letztes Jahr für ihre Abschlussarbeit an der Hochschule für Technik in Rapperswil (HSR) ein aktuelles Thema aus ihrer Heimatstadt und schloss ihr Studium ab mit: „Watertouch“ – einem Vorschlag aus dem Fokus der Landschaftsarchitektur auf das städtische Rheinufer. Damals war die Internationale Gartenbauausstellung IGA 2017 noch im Gespräch, an der sich Schaff-

hausen mit dem Projekt „Giardino Lungo“, einer Abfolge von Gärten und öffentlichen Freiräumen beidseits des Rheins von Büsingen bis zum Rheinfall, beteiligt hätte.

Just am Abend des Referats wurde die Vorlage zur Teilnahme an der IGA 2017 im Stadthaus definitiv beerdigt. „Ein bedauerlicher Moment“, so Felix Guhl, Stadtgärtner, selbst Landschaftsarchitekt und Verantwortlicher für den „Giardino Lungo“. In seinem Vorwort zu Catherine Blums Vortrag liess er die Pläne der bodenseespannenden IGA 2017 Revue passieren: Vier Einzelgebiete mit spezifischen Themen waren geplant – Wasserfall, See, Fluss, Quelle –, wobei Schaffhausen natürlich das Thema Wasserfall abgedeckt hätte. Durch eine Zusammenarbeit mit der Hochschule für Technik Rapperswil, die das Projekt über mehrere Jahre begleiten wollte, kam Catherine Blum als Studentin der HSR zu ihrem Thema. Trotz allem, so Guhl, wurde in Schaffhausen während der Planungsphase einiges erreicht und vieles wird trotz der IGA-Absage zustande kommen. So werden vor allem Planung und Zielsetzungen des „Giardino Lungo“ weiterverfolgt.

Catherine Blums beeindruckende Präsentation geht nicht von einem Wunschideal aus. Ihre Pläne für die Rheinpromenade sehen weder Wiesenblumen noch Blumenwiesen und keine Topfpflanzen vor. Was sie plant, ist, das Allerbeste aus den gegebenen Umständen zu machen. So soll die Strasse bleiben, Übergänge sind zu schaffen, und vor allem ist der Zugang zum Wasser an den vielen, bereits bestehenden Orten zu beleben und – wieder – besser zu öffnen. Blums Motto für Schaffhausen als Stadt am Fluss: nicht im Grünen stehen, sondern ins Grüne sehen – das Zürcher Rheinufer bietet davon jede Menge. Plattformen, Buchten und Inseln sollen zum Verweilen und Schauen, Brücken und Stege zum Flussüberqueren einladen.

Referat:

Das Projekt „Watertouch“ bearbeitet das gesamte Rheinufer auf der Schaffhauser Seite mit angrenzenden Räumen, zudem das Feuerthaler Ufer. Es gliedert sich in zwei Themenbereiche. Die damals geplante IGA 2017 brachte die temporären Aspekte der Arbeit hervor, der Wunsch nach Nachhaltigkeit und dauerhaft, nutzbarer Freiräume.



scharfaktuell

Das Konzept der Daueranlagen sowie der temporären Themen orientiert sich stark an den vorhandenen Strukturen. Durch die umfassende Ortsanalyse wurden die bestehenden Qualitäten herausgeschält und im Konzept weiterentwickelt.

Die sich stetig ändernden Sichtbeziehungen, das unterschiedliche Eintreten in die Räume sowie die Blickwinkel, die durch Bauten wie Unterführungen und Gebäude, aber auch durch natürliche Gegebenheiten wie durch die Topographie entstehen, schärfen die bewusste Wahrnehmung und prägen die Beziehung der Stadt Schaffhausen zum Rhein.

Zusammen mit den Zu- und Abgängen zum Wasser bilden sie eine der grossen Qualitäten der Rheinstadt Schaffhausen.

Das Projekt "Watertouch" lotet diese Qualitäten aus, ergänzt und stärkt sie. Das Konzept baut auf linearen und punktuellen Elementen auf.

Die Linearen Elemente, die Zugangswege, verbessern die Anbindung vom Stadtraum mit dem Flussraum, die Promenade entlang dem Rhein ist ein Rückgrat und Verbindungsband, welches

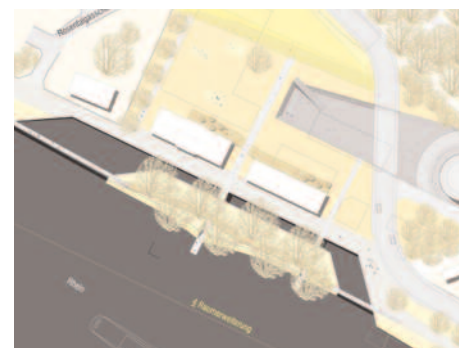
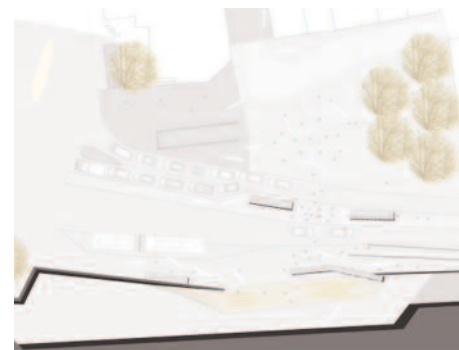
an die Plätze anknüpft. Die Promenade zeichnet sich durch unterschiedliche Begleiter wie Schattendächer, Sitz- und Liegeobjekte und Sichtschutzelemente aus.

Die punktuellen Elemente sind Plätze und Parkanlagen zum Teil bestehende zum Teil neue (wie das zu einem Park umgenutzte Gaswerkareal)

Die Klammer und der Brückenschlag bilden präzise gesetzte, punktuelle Verbindungen zu anderen Räumen. Eine Klammer von der Stadt über die Strasse hin zum Rhein zeigt die Neugestaltung bei der "Beckenburg".

Ein Brückenschlag übers Wasser erweitert den Raum durch die visuelle und physische Kommunikation der beiden Uferseiten. Der Rhein wird zum erlebbaren Innenraum. (z.B. Kammgarnareal mit Brücke über den Rhein zum Neuen 'Park am Wasser')

Die Wege, Plätze und Orte stehen in einer Wechselwirkung zueinander. Die Neuen Orte geben Anreiz, neue Wegverbindungen zu wählen. Derweilen führen die Wege, insbesondere die Promenade mit den interessanten Begleitern, an alle Plätze.



scharfaktuell

Die rund zwei dutzend interessierten Zuhörer im Haberhaus erfuhren die landschaftlichen Aspekte der Arbeit aber auch das geplante Entwicklungskonzept und Bebauungsstudien wurden im Referat erläutert.

Das Projekt "Watertouch" konnte nach der Präsentation und der offenen Diskussion auf den detailliert ausgearbeiteten Plänen eingehend betrachtet werden.

Das Haberhaus bot einen idealen Rahmen für dieses Referat, schade nur, dass die Diskussion so zurückhaltend war und der Raum noch einigen Personen Platz geboten hätte.

"Watertouch" wurde auch im Mitwirkungsprozess diskutiert und eingebunden, mittlerweile hat die Stadt vertreten durch Felix Guhl, das Projekt der Fachhochschule Rapperswil abgekauft. Schaffhausen als Stadt am Rhein ist erneut um ein bedeutendes Ideen-Fundament reicher.

Nun warten wir gespannt auf die Weichenstellungen des Stadtrates aufgrund des Abschlussberichts von Cyrill Haering (Moderator des Mitwirkungsprozesses). Positive Entscheide für eine sinnvolle Umsetzung sind bald zu erwarten.

3x scharf nachgefragt

Wie immer wollte das scharf nicht nur zuhören sondern auch nachfragen...



„Watertouch“ die Wasserberührung als visionärer Wunsch versus die Vorschriften der Konzession des Kraftwerks. Man weiss, dass die Kraftwerksbetreiber die Wasserberührung im Bereich zwischen Rheinbrücke und Kraftwerk nicht zulässt. 1.40 Meter ab Wasserstand sind einzuhalten. Wieso hast Du trotzdem eine Wasserberührung geplant?

Catherine Blum:

Ich bin in Kontakt gestanden mit den Fachleuten vom Kraftwerk. Meine Wasserberührung ist so geplant, dass sie zwar ans Wasser hinunter, aber nicht aufs Wasser hinaus geht. Und meine Brücke ist von der Höhe her noch nicht definiert. Da müsste ich erst mit Fachleuten, d.h. Brückenbauern, Statikern sprechen.



Zurück zum Grün! Bist du eine „Grüne“? Wie gehst du persönlich um mit solchen Wünschen der Bevölkerung, das gebauten urbane Ufer zu begrünen?

Catherine Blum:

Meiner Meinung nach hat es sehr viel Grün auf der anderen Uferseite. In meiner Arbeit bin ich mit der Situation umgegangen, die heute besteht und auch funktioniert. Es wäre falsch, den sowieso engen Raum zwischen Strasse und Wasser durch Töpfe etc. noch mehr einzuengen. Aufs Grüne sehen ist wichtiger als im Grünen sein.



Fixes versus Temporäres! Landschaftsarchitekten haben meistens (wie Architekten auch) lange Planungsprozesse. Lösungen mit temporären Zwischennutzungen werden in letzter Zeit immer öfter thematisiert. Gibt es solche Lösungen auch in der Landschaftsarchitektur? Konkret: Könntest Du Dir so eine Situation wie den Pariser Seine-Plage für Schaffhausen auch vorstellen?

Catherine Blum:

Das finde ich super. Auch in Basel machen sie das. Dort gibt es auch kleine, zum Teil provisorische Restaurants. Das wäre sicher eine Chance, die man nutzen sollte. Events sind nicht mein Fachgebiet, ich kann nur den Raum dazu geben. Ich kann mir auch temporäre Landschaftsarchitektur-Projekte vorstellen, wie z. B. „Raumpioniere“ das machen, die mit aussergewöhnlichen, spontanen Aktionen im öffentlichen Raum agieren und dadurch Diskussionen auslösen.

scharfaktuell

Nach den „offiziellen“ scharf-Fragen beantwortete Catherine Blum auch Fragen aus dem Publikum.

Als Architekt möchte man gerne bauen, wieso haben Sie keine Bauten vorgesehen?

Am Lindli habe ich z. B. sehr wohl Bauten vorgesehen, wenn auch vorerst temporär. Weil ich ein relativ grobes Gesamtkonzept gemacht habe, bin ich nicht so stark auf das Bauen eingegangen, habe aber trotz der Idee, dass man primär auf neuen Freiraum schauen soll, gewisse Bauten vorgesehen.

Hat die Rhybadi in Ihrem Konzept keine Rolle gespielt?

Ja, die ist ein wenig untergegangen! Dieser im Bewusstsein der Schaffhauser Bevölkerung sehr verankerte Bau hat mir aber auch Respekt eingeflösst. Ich habe mir überlegt, ob ich sie abkoppeln und wie zu früheren Zeiten über Stege erschliessen soll. Das würde ich heute eigentlich so machen.

Es fällt auf, dass man einen Respekt vor dem Wasser oberhalb des Kraftwerks hat. Was macht diesen Respekt aus?

Warum baut man die Badi nicht aus, verlängert sie?

Ich habe an den Ufern Veränderungen vorgenommen, weiss aber allerdings noch nicht, wie das wassertechnisch zu vereinbaren wäre. Ich finde aber auch, dass ein Flussraum ein Raum ist, den man nicht unbedingt zubauen sollte, aus gestalterischen und ökologischen Gründen.

Cyrril Häring, Leiter des Mitwirkungsprozesses ergänzt: Beim Mitwirkungsprozess gab es Vorschläge, beim Kammgarnhof Plattformen zu machen, die vom Kraftwerk her unproblematisch sind. Es gab auch schöne Vorschläge, relativ weit hinaus zu bauen, aber ob man das will ist die zweite Frage.

Christian Wäckerlin dankte allen Rednern und Anwesenden.



scharfaktuell

Mitwirkungsprozess Planung Rheinufer Schaffhausen – Oktober 2008

Breite Bedürfnisabklärung – ein repräsentatives Bild

Die breit angelegten Abklärungen der Bedürfnisse für die Attraktivierung des Rheinufers zeigten im Mitwirkungsprozess eine Fülle von Anregungen. Das umfassende und repräsentative Bild der Bedürfnisanalyse ergibt zwar – neben den generellen Zielsetzungen der Attraktivierung – für die einzelnen Bereiche unterschiedliche Nuancen. Diese lassen sich jedoch auf ein paar klare Schwerpunkte konzentrieren. Sie bringen alle eine wesentliche Verbesserung der Situation am Rheinufer.

Schwerpunktbildung: zwischen dem Kraftwerk und der Feuerthalerbrücke
Der Schwerpunkt der Vorschläge liegt zwischen dem Kraftwerk und der Feuerthalerbrücke. Das Herzstück bildet dabei: Rhybadi/Kammgarnhof/bessere Überquerbarkeit der Rheinuferstrasse mindestens in diesem Bereich. Im Gebiet zwischen der Brücke und dem Lindli sind Verbesserungen zur Attraktivierung erfolgt (Güterhof), neue Vorschläge stehen im politischen Prozess (Freier Platz), sind in längerer Frist

geplant (Gaswerkareal ab 2013). Weitere Vorschläge können weitgehend innerhalb der Kompetenzen der Verwaltung realisiert werden (z.B. Grünanlage Schauweckergut, Salzstadel, Ufergestaltung Lindli).

Baldmögliche Umsetzung, Schritt für Schritt

Die einzelnen Massnahmen sollen – so der allgemein geäusserte Wunsch – mit Verbindlichkeit und schrittweise auf einer Gesamtsicht beruhend umgesetzt werden. Dabei sollte auch die Option für einen grossen Wurf (neue Rheinfront), für den das Rheinufer Chancen bietet, nicht aus den Augen verloren werden. Der per Ende 2008 dem Stadtrat abgelieferte Bericht des Mitwirkungsprozesses kann auf Grund der sorgfältigen Abklärungen die Anliegen in einem Gesamtkonzept darstellen. Mit einem Zeitplan, dem klaren Festlegen von Verantwortlichkeiten und einem schlüssigen Finanzierungsplan soll die Umsetzung der einzelnen Vorschläge verbindlich abgesichert werden.

Grosses Engagement – Dank

Viele haben sich aktiv am Mitwirkungsprozess beteiligt. Die Hauptarbeit wurde in den Gesprächsgruppen geleistet. Zum Abschluss wurden die Teilnehmenden gebeten, einen umfangreichen Fragebogen auszufüllen: 83 von 90 Teilnehmenden haben dies getan, ein eindrückliches Zeichen für das hohe Engagement. Allen, die sich aktiv beteiligt haben, sei ein herzlicher Dank ausgesprochen. Dieses grosse Engagement gibt Zuversicht, dass die Attraktivierung des Rheinufers, auf der Grundlage der zu fällenden politischen Entscheide, zum Wohle der Stadt gelingen kann.

Cyrril Häring, Moderator Mitwirkungsprozess Rheinufer
Basel/Schaffhausen Mitte Oktober 2008

siehe auch:
www.rheinufer-sh.ch

Referenz: Georges Seurat
"Sunday Afternoon on the Island of La Grande Jatte"



scharfthema

Stadtentwicklung, Teil 1

Roland Hofer und Pierre Néma sind beide Vorstandsmitglieder vom scharf und führten ein Interview mit Ueli Witzig, Stadtbaumeister der Stadt Schaffhausen, zum Thema Stadtentwicklung.

Herr Witzig, bevor wir konkret auf einzelne Vorhaben und Projekte eingehen, vorweg eine persönliche Frage: Was löst beim Stadtbaumeister Emotionen aus, ob positive oder negative, wenn er mit offenen Augen durch seine Stadt geht?

Emotionen habe ich eher bei Ausstellungen. Zudem reagiere ich eher auf positive und spannende Sachen und weniger auf Negatives und Uninteressantes. Ich bleibe also bei Architektur eher dort stehen, wo mich etwas fasziniert. Auch Prozesse als Ganzes sind für mich wichtig. Bei Bauprozessen kenne ich die Objekte schon vom Baubewilligungsverfahren her. Bei interessanten Projekten verfolge ich daher den Bauprozess von Anfang an und kontinuierlich bis zur Bauvollendung. Daher bin ich auf das Resultat schon besser vorbereitet als der Uneingeweihte. Die Qualität von Projekten, ob positiv oder negativ, zeigt sich bereits in der Baubewilligungsphase.



scharfthema

In den letzten Jahren wurden in Schaffhausen einige grössere, wichtige und auch sehr unterschiedliche Projekte in Angriff genommen, wurden umgesetzt, bzw. stehen vor der Realisierung:

- Herrenacker Süd
- Platzgestaltung Herrenacker
- Landhaus
- Niklausen
- Bleiche
- Mühlental
- PASS Breite / Gaswerkareal
- Projekt Freier Platz
- Rheinufer

Wie ist in einem kurzen Abriss der Stand der einzelnen, noch nicht realisierten Projekte? Gibt es aus Ihrer Sicht die Gefahr des Scheiterns für das eine oder andere?

Herrenacker Süd, Platzgestaltung Herrenacker und Kiefer Landhaus sind realisiert. Das ist erfreulich, auch wenn nicht alle Projekte gradlinig umgesetzt werden konnten. Für das Areal Bleiche wurde ein Investorenwettbewerb durchgeführt. Der Verkauf des Areals wurde in einer Volksabstimmung gutgeheissen. Der Quartierplan wurde vom Stadtrat genehmigt, ausstehend ist die Genehmigung des Regierungsrates. Die für die Stadt wichtige Projektentwicklung läuft programmgemäss, zeigt aber auch, dass der Zeitbedarf zwischen Idee und

Realisierung mehrere Jahre benötigt. Ich bin Vorsichtig geworden mit Zeitanlagen und Prognosen. Projekte können aus verschiedenen Gründen verzögert werden. Im Moment sieht es bei der Bleiche gut aus.

Die Umnutzung der ehemaligen Stahlgiesserei Werk 1 im Mühlental ist in der Ausarbeitung. Die Konzeptfindung ist äusserst anspruchsvoll. Bei der Veranstaltungshalle ist die Stadt gefordert, die Bedürfnisse zu definieren. Unter Federführung der Wirtschaftsförderung und mit Beteiligung von Akteuren, welche mit Veranstaltungen zu tun haben, wird die Bedürfnissituation analysiert und festgelegt, was in Schaffhausen fehlt und gezielt gefördert werden soll. Zudem soll einerseits das Industriedenkmal teilweise erhalten werden, was einer Forderung der Denkmalpflege entspricht; andererseits muss auch eine wirtschaftlich tragbare Gesamtlösung gefunden werden. Steht das Konzept, wird ein Quartierplan erstellt.

Das Vorlageprojekt Freier Platz wurde sistiert, bis das Mitwirkungsverfahren Rheinufer Ende 2008 abgeschlossen ist.

Für die Erneuerung von 6 Teilgebieten im Quartier Niklausen wurde bekanntlich ein Studienauftrag durchgeführt, in enger Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern. Das Verfahren hat schweizweit Interesse

ausgelöst und dürfte beispielhaft sein. Momentan wird für zwei Teilgebiete die Baueingabe vorbereitet. Auch hier gilt: der Studienauftrag war Input für mittelfristige Sanierungen, welche ihren Beitrag zur Quartieraufwertung leisten. Das Verfahren ist sehr positiv zu werten. Bei den Zeilen Hohenstoffel gestalten sich die Wirtschaftlichkeitsberechnungen etwas schwieriger als erwartet. Trotzdem strahlt das Verfahren Niklausen die Faszination des Experimentellen aus.

Das von der Wirtschaftsförderung initiierte Mitwirkungsverfahren PASS hat zum Ziel, städtische Grundstücke (vordere Breite, Gaswerkareal, Werkhof Hochstrasse) besser zu nutzen. Grundvoraussetzungen sind die Verlegung des Stadions Breite (FCS Park), die Schaffung von Trainingsplätzen für den Fussball im Birch mit neuer Regionale Schiessanlage sowie ein neuer Werkhof für die Stadt. Die daraus resultierenden Projekte werden momentan weiterentwickelt. Knackpunkt wird die Realisierung des FCS Parks sein, momentan läuft das Baubewilligungsverfahren.

Schliesslich die Vorhaben Rheinufer und Freier Platz. Das Mitwirkungsverfahren hat positives Echo ausgelöst, Der Schlussbericht wird wie bereits ausgeführt Ende 2008 vorliegen. 2009 hat die Politik die

vorgeschlagenen Massnahmen zu entscheiden. Was sich abzeichnet ist ein pragmatischer Weg, nicht eine überriessene Gesamtlösung mit reduzierten Erfolgchancen. Die Rhybadi wird ein Thema sein, ebenso der Freie Platz und das Schauweckersche Gut. Wichtig ist, eine baldige Realisierung von Einzelmassnahmen, qualitätsvolle Einzelperlen im Kontext einer Perlenkette, welche dereinst zu einem Ganzen wird.

Für die Entwicklung dieser Gebiete wurden zum Teil unterschiedliche Verfahren gewählt. Welches hat sich aus Ihrer Sicht am besten bewährt?

Die Verfahren richten sich nach der jeweiligen Aufgabenstellung. Besteht ein konkretes Programm, sind die Studienaufträge oder Wettbewerbe gute Lösungsansätze. Für das Rheinufer und PASS musste erst im Rahmen von Mitwirkungsverfahren ein Konsens über Ziele erreicht werden. Diese Verfahren haben sich bewährt und dienen konkret und direkt dazu, umsetzbare Programmen zu erarbeiten.

Wenn man einen Prozess hervorheben will, ist das Projekt Kiefer Landhaus zu nennen. Ideal gelaufen ist die Abwicklung des Investorenwettbewerbes, die Wahl der Architekten und die Wahl des

scharfthema

Investors und nicht zuletzt, dass die Vermietung ein Erfolg war. All dies hat von Anfang an fast problemlos funktioniert. Es braucht also die drei „Player“: Bauherr, Architekt und Behörden und wenn alles auf einer Linie läuft, ist dies schon sehr befriedigend und auch das Resultat entsprechend gut.

Qualität in Städtebau und Architektur sind für viele Schweizer Städte ein Mittel zur Steigerung der Attraktivität im Wettbewerb um Standortvorteile geworden.

Ereignisse in der jüngeren Vergangenheit zeigen, dass in Schaffhausen die Politik den Stellenwert von guter Architektur und gutem Städtebau im Vergleich zu anderen Schweizer Städten noch nicht erkannt hat oder ihr nicht den gleichen Stellenwert beimisst.

*Aus der Optik des Stadtbaumeister:
Ist da Schaffhausen im Hintertreffen?
Wenn ja warum?*

Wie liesse sich das ändern?

Gibt es seitens der Politik genügend Unterstützung für das Hochbauamt?

Gute städtebauliche oder architektonische Lösungen bedingen, wie vorhin schon erwähnt, ein funktionierendes Zusammenspiel von Bauherrschaft/Investoren, Planer/Architekten und den Behörden. Beim Beispiel

Landhaus Kiefer wollte der Bauherr explizit Qualität. Das ist leider nicht immer selbstverständlich. Investoren sind gute Rechner, die Architektur wird oft als Mittel zum Zweck gesehen.

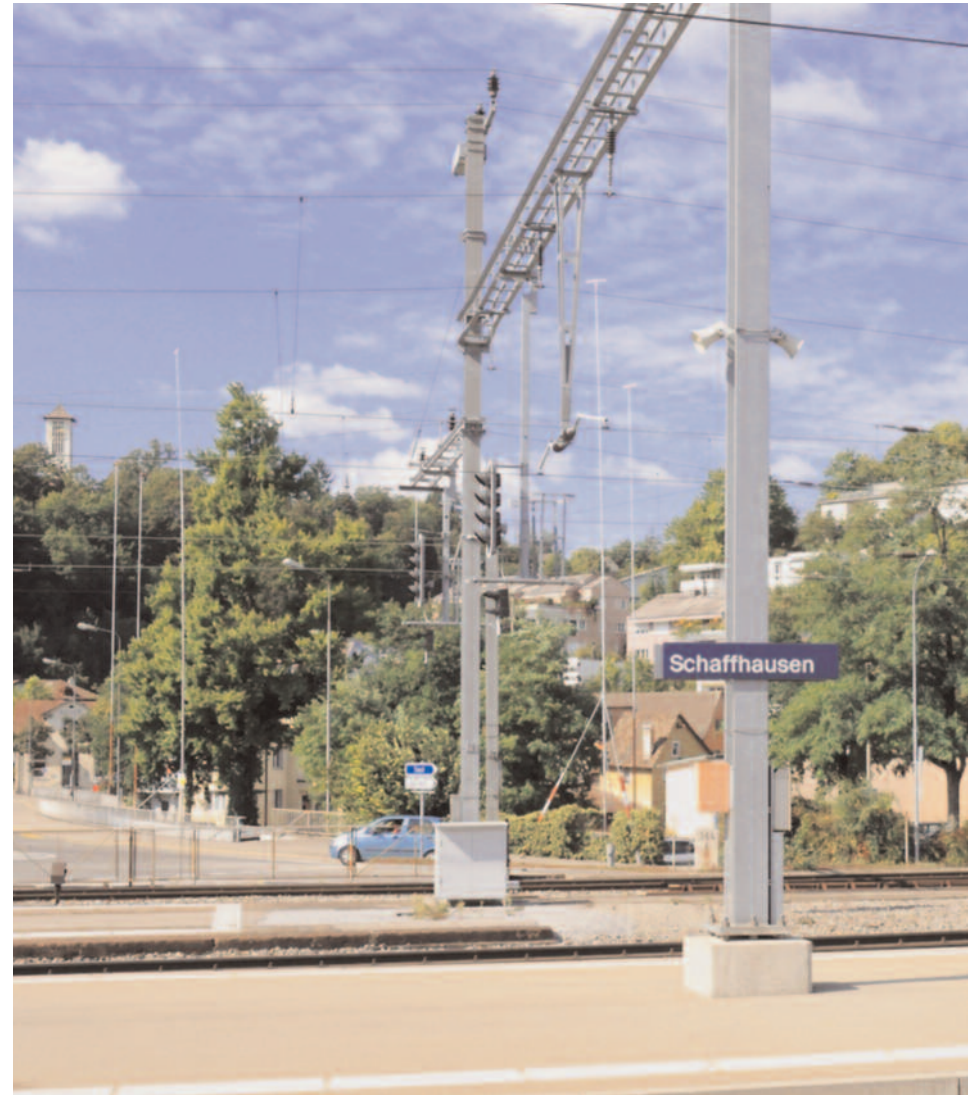
Die Erfahrung lehrt, dass wirtschaftliche Kriterien gegenüber gestalterischen Belangen an Bedeutung zugenommen haben. Gutes Bauen heisst nicht par tout teures Bauen. Da sind vor allem die Bauherrschaften gefordert. Die Wirtschaftsförderung sowie die Politik in Schaffhausen hat die Bedeutung der Qualität durchaus erkannt, weniger erprobt sind die konkreten Umsetzungen.

Schaffhausen ist betreffend der Fragestellung nicht im Hintertreffen, sondern in einem Lernprozess. Es ist so: in Schaffhausen findet, trotz „scharf“, kein intensiver Diskurs über Architektur statt. Entweder gibt es nicht genügend interessierte Akteure oder der Graben zwischen Gestaltern und der Öffentlichkeit ist noch zu gross.

Ende Teil 1

Fortsetzung im Scharffokus 09'1

Bilder: Christian Wäckerlin



schar

Das architektonische Ornament

Die Schaffhauser Hochbauzeichner Lehrlinge besuchen innerhalb des Unterrichts am BBZ regelmässig Ausstellungen zu Themen von Kunst und Architektur. "Ornament neu aufgelegt", die letzte Ausstellung im S AM, bot den jungen Berufsleuten die Gelegenheit, sich skizzierend auf den sowohl früher wie heute noch umstrittenen Begriff des 'Ornaments' einzulassen. Während einer Projektwoche konnten die Erkenntnisse an ausgewählten Bauten Hamburgs überprüft werden.



BBZ Schaffhauser Hochbau Exkursion Basel: Isenring/Wäckerlin 03. 09. 2008
S AM Schweizerisches Architekturmuseum: Ornament neu aufgelegt

Allgemeines:
Sie kennen die Infotexte zur Ausstellung! Fragen Sie sich, was Ihnen zuerst und wieso, speziell auffällt. Verschaffen Sie sich dann einen vertieften Überblick.
> Dokumentieren, begründen und überprüfen Sie ihre persönlichen Erkenntnisse durch kurze aussagekräftige Notizen und Skizzen!
Ornament, der Begriff:
> was bedeutet für Sie persönlich der Begriff 'Ornament'? Grenzen Sie ihn in Bezug zu Ihrer beruflichen Arbeit klar ein und reflektieren Sie die präsentierten Ausstellungsbeispiele.

> gibt es neue Aspekte des 'Ornaments' im Vergleich zu damals? (siehe Ausstellungstitel: 'Ornament, neu aufgelegt')
> bei welchem Gestaltungsaspekt würden Sie 'Ornament' naheliegender positionieren und wieso? *Form, Funktion oder Konstruktion*
> *Notizen, Skizzen*

Ornament, Beispiele in Bezug zur Thematik:
> Vertiefen Sie sich in ein ausgestelltes Projekt nach Ihrer Wahl und gehen Sie dem Begriff 'Ornament' auf den Grund!
> reflektieren Sie die Beispiele mit Arbeiten aus Ihrem Büro.
> Ist der Begriff 'Ornament' positiv oder negativ besetzt?
> korrigieren Sie u. U. Ihre vorgefasste Meinung oder/und erarbeiten Sie sich ein 'Argumentarium' für die Schlussdiskussion.

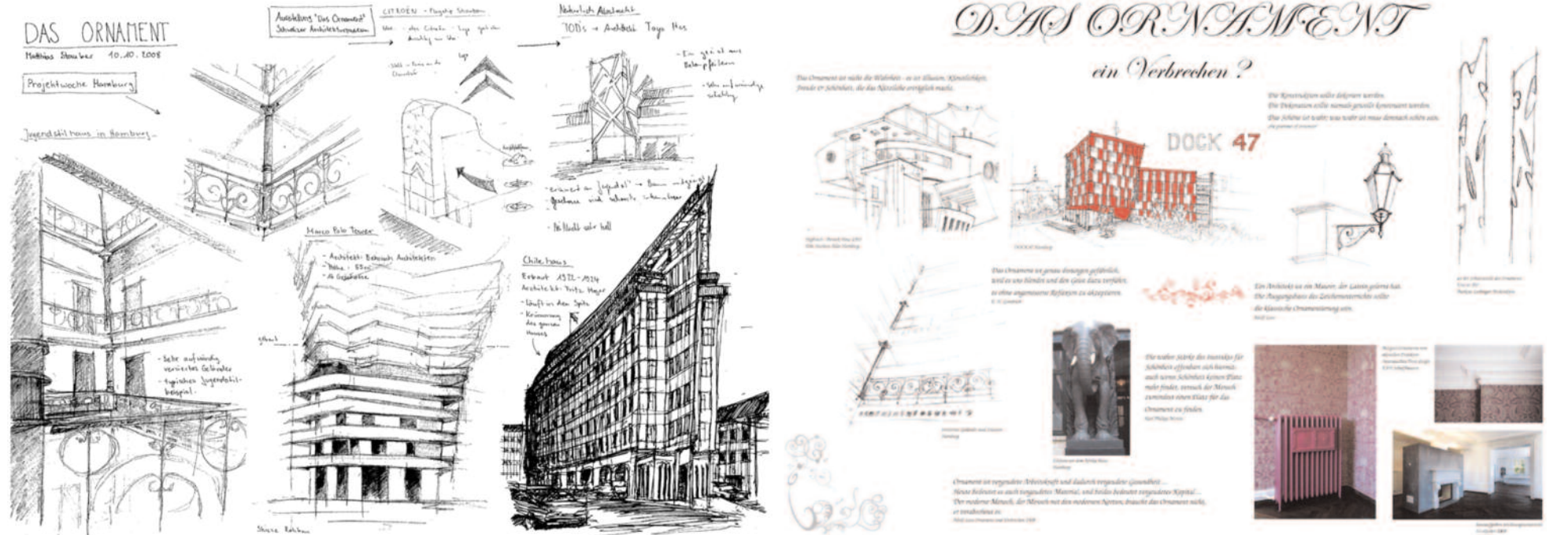
> *Skizzieren und notieren Sie Ihre Erkenntnisse, aber auch Fragen und Unsicherheiten:*

Fazit:
Sie sind in der Ausstellung mit einer Thematik konfrontiert worden, die bei der Konzeption von Architektur eine wichtige Rolle spielt.

Was nehmen Sie mit in Ihren Berufsalltag?:

> *gestalten Sie zusammenfassend eine Präsentation Ihrer Arbeiten auf A3.*

Präsentationen von:
Matthias Stauber und Nicole Hotz, HBZ 7. Sem.08



scharfjahresprogramm

Der Vorstand von scharf hat die Schwerpunkte für das Programm 2009 breit diskutiert und in einer groben Übersicht festgelegt. Die Veranstaltungen sind zeitlich noch nicht fixiert und werden rechtzeitig im scharf-fokus und mit unseren Einladungen angekündigt. Gleichzeitig wollen wir spontan auch auf Aktualitäten Bezug nehmen können und planen Veranstaltungen entsprechend kurzfristig.

Übersicht 2009

- "Raumplanung und Handlungsräume: Was will Raumplanung und wie funktioniert sie in der Realität?"
Hans Georg Bächtold, Raumplaner in einem Referat.

Hinweis:

unter www.vas.sh.ch ist der Bericht „Agglomerationsprogramm Schaffhausen plus, Teil Verkehr + Siedlung“ als PDF finden. Auf der Seite des Kantons, Raumplanung, Richtplan Druckansicht, finden Sie den Entwurf der Richtplananpassung.

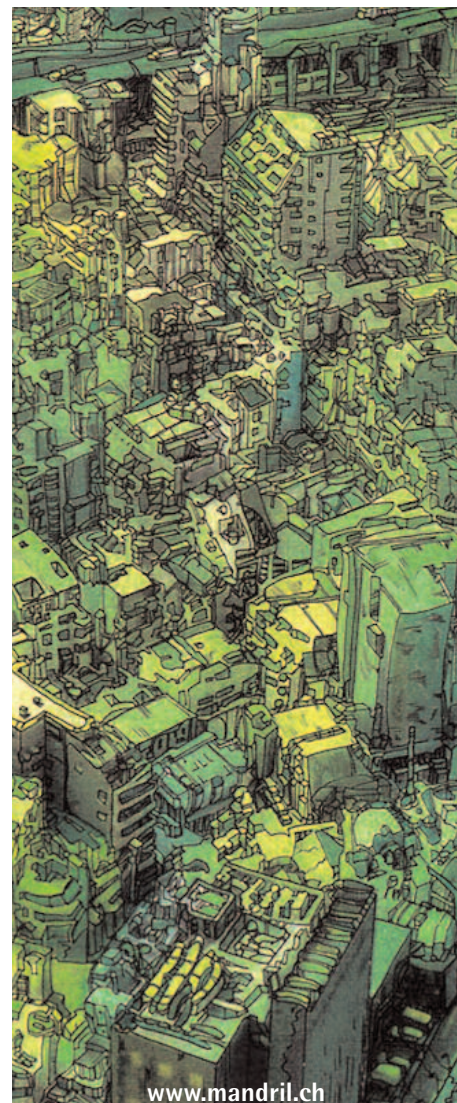
- "Methoden und Wirkung einer öffentlichen und transparenten Information von Bauvorhaben an städtebaulich bedeutsamen Orten."

- "Rheinufer Schaffhausen, wie weiter?"
Der Abschlussbericht des Mitwirkungsverfahrens und die ersten Massnahmen zu einer Umsetzung.

- "Verdichtung nach Innen"
Begriff, Verständnis und Umsetzung am Beispiel von : PASS, Rheinufer, Bleiche, Güterbahnhof

- "Der Weg vom Wettbewerbsprojekt zum Bau".
Was erwartet der Bauherr, was erwartet die Stadt, was der Architekt?

- "Film ab!"
Das schaffhauser architektur forum hat sich zum Ziel gesetzt, in loser Folge interessante Filme zu den Themen Architektur, Kunst und weiteren verwandten Sparten zu zeigen. Den Start machten wir 2005 mit "My Architects" von Louis Kahns Sohn Nathaniel Kahn. Im Herbst 2008 bot uns der Film "Building the Gherkin" Einblick in die Arbeit von Architekt Norman Foster. Zum nächsten Film im April 09 informieren wir Sie im nächsten scharf-fokus.



scharfink

www.rheinufer-sh.ch

www.kammgarn.ch

www.vebikus.ch

www.sam-basel.org

scharfnews

scharf-fokus 1_09:
Ende Febr. / Anfangs März 2009

scharfimpresum

Redaktion, Sponsoring:
sch-ar-f@schaffhausen.ch
Cornelia Wolf, Rolf von Burg

Gestaltung:
sh_ift@schaffhausen.ch
Katharina Bürgin, Christian Wäckerlin

Vorstand:
Andres Bächtold
Daniel Brüscheiler, Kassier
Rolf von Burg
Roland Hofer
Pierre Néma
Peter Sandri
Christian Wäckerlin, Präsident
Cornelia Wolf, Sekretariat

scharfagenda

Schaffhausen

Vera Ida Müller / Bernd Salfner
forum vebikus, Kulturzentrum Kammgarn
10. Januar bis 8. Februar 2009
Vernissage Fr 9. Januar 19 Uhr

–
Peter Maurer / Stefan Kiss
forum vebikus, Kulturzentrum Kammgarn
22. Februar bis 22. März 2009
Vernissage Sa 21. Februar 17 Uhr
geöffnet:
Do 18 bis 20 Uhr, Fr/Sa 16 bis 18 Uhr,
So 12 bis 16 Uhr
www.vebikus.ch

Hochbauzeichner Projektwochen
BBZ Berufsbildungszentrum des Kt. SH
Bauabteilung, Hintersteig 12
bis 23. Jan. 2009
geöffnet: zu den Unterrichtszeiten



Winterthur

LED - Licht und Farbe inszenieren
Gewerbemuseum Winterthur
8. November 2008 bis 3. Mai 2009
geöffnet: Di bis So 10-17, Do 10-20 Uhr
Mo geschlossen
www.gewerbemuseum.ch

Ob als Licht am Arbeitsplatz oder im Wohnraum, ob als Stimmungslicht oder Beleuchtung im szenografischen Umfeld – LED (Licht emittierende Diode) ist das Leuchtmittel der Zukunft, dem sowohl ein grosses ökonomisches als auch gestalterisches Potenzial prognostiziert wird. In wenigen Jahren schon wird der grossflächige Einsatz von LED zum Alltag von Architekten, Innenarchitekten, Designern und Szenografen gehören. Ausgehend vom Forschungsprojekt "LED-ColourLab" an der Zürcher Hochschule der Künste, welches sich mit den jüngsten Entwicklungen dieser Lichttechnologie auseinandersetzt, wird die Ausstellung im Gewerbemuseum erstmals die Möglichkeit bieten, die in der Laborsituation erforschten experimentellen Untersuchungen unmittelbar im Raum in grosszügigen Installationen erfahr- und erlebbar zu machen.

Basel

BALKANOLOGY Neue Architektur und urbane Phänomene in Südosteuropa
SAM Schweizerisches Architekturmuseum
4. Oktober bis 28. Dezember 2008
geöffnet: Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20.30 Uhr,
Sa, So 11-17 Uhr
www.sam-basel.org

Im westlichen Balkan hat mit der Auflösung der sozialistischen Wirtschaftssysteme in Jugoslawien und Albanien eine raumgreifende informelle Bautätigkeit eingesetzt, die eine neuartige Form der Urbanisierung darstellt. Die Ausstellung zeigt am Beispiel von Projekten in Belgrad, Zagreb, Kotor, Prishtina und Tirana die Auseinandersetzung von ArchitektInnen, UrbanistInnen und AktivistInnen mit diesen rasanten urbanen Transformationsprozessen. Die kaum bekannten, herausragenden Bauten der sozialistischen Moderne Jugoslawiens werden mit zeitgenössischen Architekturen in Dialog gesetzt.

Flims

Wie es dem Gast gefällt- Grand Hotel-Architektur einst und heute
DAS GELBE HAUS Flims-Dorf
12. Dezember 2008 bis 17. April 2009
geöffnet: Dienstag - Sonntag 14-18 Uhr
www.dasgelbehaus.ch

Die Grand Hotel-Architektur einst und heute wird über einige ausgewählte Szenarien vermittelt. Der Zeit um 1900, deren Pioniergeist anhand von Plänen, Skizzen, Lieferantenrechnungen, Postkarten und historischen Fotos transportiert wird, steht die heutige Situation gegenüber. Dabei rücken die spezifischen Strategien im Umgang mit historischer Bausubstanz in den Mittelpunkt. Eine erzählende und mit Fotos bereicherte Chronik stellt das verbindende und erläuternde Element zwischen dem Gestern und Heute vor.



Wir suchen und investieren in der Region Schaffhausen:

- spezielle Projekte
- sanierungsbedürftige Mehrfamilienhäuser
- Immobilienportefeuilles
- Umnutzungen von Fabriken in Wohnraum

Unser momentan aktuelles und vollends gelungenes Projekt, die AGM Lofts in Neuhausen



Ein Loft mit 120 m²
Balkon 28 m²
mit Sicht auf Rhein
steht noch zum Verkauf
Fr. 530'000.-

Ausbauwünsche
können
noch berücksichtigt
weden

www.agm-lofts.ch

Leidenschaft für Liegenschaften

Konfidenz Immobilien AG | Bühlstrasse 15 | 8200 Schaffhausen | Telefon 052 630 00 16